Nr. 54. Brilon, Sonntag, den 6. März 1904. 16. Jahrgang.

Briloner Zeitung

Erscheint täglich
mit Ausnahme des Montags und tags nach den Feiertagen.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg., pro Monat 50 Pfg.
Durch den Briefträger ins Haus gebracht pro Monat 14 Pfg. mehr.
Bestellungen
nimmt jedes Postamt und jeder Landbriefträger sowie unsere Agenten entgegen.

Als wöchentliche Gratis-Beilage: „Sonntagsblumen"
herausgegeben vom Pfarrer Friedr. Schnettler.
und 14-tägig Landwirtschaftlicher Ratgeber.
Als Extra-Beilage: „Illustrirte Sonntags-Zeitung"

Inserate
aus dem Kreise Brilon
pro 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige
auswärtige 15 Pfg.
Bei Wiederholungen wird ein entsprechender Rabat gewährt
Reklamen
werden mit 30 Pfg. pro Zeile berechnet.

Amtl. Anzeiger für die Stadt Brilon u. öffentliches Volksblatt für den Kreis Brilon u. die angrenzenden Kreise

Expedition in Niedermarsberg: A. Buddenkotte.
Verantwortlicher Redakteur: Heinr. Bungartz in Brilon.
Druck, Verlag und Expedition von Joh. Meyer (Inh. H. Bungartz) in Brilon.
Telegramm Adresse.: Briloner Zeitung.

K. Schippel vor dem Fraktionsvorstande.

Nun hat der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein Urteil über den Genossen Schippel, der es gewagt hat, in den Fragen der Agrarzölle sein eigenes Urteil zu heben, gefällt und es ist so charakteristisch, daß wir es im Wortlaut mitteilen müssen; dieser ist: „Nach Entgegennahme des vom Fraktionsvorstand erstatteten Berichts in der Angelegenheit Schippel-Kautsky und unter Rücksichtnahme der in derselben Angelegenheit stattgehabten Erörterungen in der Parteipresse erkärt die Fraktion:

I. Die Art und Weise, wie Schippel sowohl in litterarischen Arbeiten als in Vorträgen die Agrarzölle behandelt, steht im Widerspruch mit der von der Partei beschlossenen Taktik und ist geeignet, Unklarheit und Zersplitterung in dem Kampfe gegen die Lebensmittelzölle zu erzeugen.

II. Trotzdem Schippel behauptet, bei seinen Aeußerungen nur über die Ansichten der Gegner referiert zu haben, führten seine Ausführungen zur Annahme, daß er seine eigenen Ansichten über die Agrarzölle zum Ausdruck gebracht hat.

III. Der Umstand, daß Schippel sich bei parlamentarischen Beschlüssen dem Votum der Fraktion angeschlossen hat, ändert nichts an der Tatsache, daß seine in Wort und Schrift geäußerte Meinung über die Agrarzölle den Gegnern Gelegenheit gegeben habe, die Stellung der Partei in diesen Frage zu bekämpfen.

IV. Das Unklare, zu Mißdeutungen führende Verhalten Schippels in Zollfragen ist mit einer wirksamen Vertretung von der Partei wiederholt festgelegten Stellung zu diesen Fragen unvereinbar und führt zu einem für die Partei und die Fraktion unerträglichen Zustand.

V. Es ist erforderlich, daß Schippel ungesäumt Veranlassung nimmt, auf eine klare, unanfechtbare Weise der Oeffentlichkeit gegenüber festzustellen, welche grundsätzliche Stellung er den Agrarzöllen gegegenüber einnimmt.

Die Fraktion fordert in Rücksicht auf die Notwendigkeit einheitlicher und übereinstimmender Propagierung der Parteibeschlüsse Schippel auf, fortan nur in einer jede Mißdeutung ausschließenden Weise zu behandeln."

Die gesamte Fraktion hat sich diesem Urteil angeschlossen, ob einstimmig oder nur mit Mehrheit, wird nicht mitgeteilt. Aber Kautsky kann triumphieren, er hat gesiegt und in der letzten Woche nicht umsonst gearbeitet. Was Schippel nun tun wird, können wir ruhig abwarten; er hat inzwischen das Vertrauensvotum seines Wahlkreises erhalten und ist somit davor gesichert, daß ihm dieser in den Rücken fällt. Von allgemeinem Interesse ist nur, in welcher Weise das Urteil „begründet" wird; man kann eigentlich von einer Begründung gar nicht sprechen. Schippel hat einfach nicht immer in das allgemeine Geschrei über den Brotwucher eingestimmt, deshalb wird er gehenkt. Durch kein einziges Vorkommnis könnte die Prahlerei des Sozialdemokraten David greller beleuchtet werden als durch dieses. Dieser hatte die Kühnheit, im Reichstage zu behaupten, die Sozialdemokratie sei eine Partei der Wissenschaft, und lasse sich nur von der Wissenschaft leiten. Der Genosse Schippel ist nun, was die wissenschaftliche Stellung anbelangt, doch viel höher als ein Singer, Meister und wie die sonstigen Vorstandsmitglieder heißen; von Zubeil, dem „zehn Gebote" Hoffmann und anderen wollen wir ganz absehen! Aber wo findet sich hier auch nur die geringste Spur von einer wissenschaftlichen Widerlegung; die „Taktik" der Partei, die „einheitliche und übereinstimmende Propagierung der Parteibeschlüsse" sind ins Feld geführt; aber das ist doch keine „Wissenschaft". Vielmehr wird hier die Wissenschaft Schindluder geritten. Das Urteil ist nur ein Dokument der sehr brutalen Geistesknechtung, die innerhalb der Sozialdemokratie herrscht. Ihr ist das höchste, daß alles auf die Taktik schwört und deshalb wird Schippel aufgefordert „Zollfragen fortan nur in einer jeden Mißdeutung ausschließenden Weise zu behandeln." Das ist schlimmer als jede Zensur, die vor 1848 üblich war, denn hier wird gar ein Gesinnungsgenosse so mißhandelt. Dieser Fraktionsbeschluß ist die beste Illustration der Phrasen über die geistige Freiheit der Sozialdemokratie; wenn diese sich noch als freiheitliche Richtung, als Kulturbewegung aufspielt, so ist es alles eiteler Schwindel, der nur Gimpel einfangen kann. So ist der Fall Schippel für das Bürgertum doppelt lehrreich.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, den 4. März 1904.

* Ein Besuch des Kaisers in Rom? Wie die Münch. Neuesten Nachrichten aus Wien erfahren, ist dort von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Grafen Bülow mit Tittoni in Venedig nichts bekannt. Dagegen behauptet man mit großer Bestimmtheit, das Kaiser Wilhelm II. auf der Mittelmeereise beim König Viktor Emanuel einen Besuch machen werde.

-i- **Stimmungsbild.** Der Reichstag begann heute bei recht gut besetztem Hause die Beratung des Militäretats. Müller-Fulda (Z.) gab eine sehr interessante Uebersicht über die Abstriche der Kommission, die sich auf über 4½ Millionen belaufen. Aus den Darlegungen des neuen Kriegsministers hat man mit Genugtuung entnehmen können, daß er bestrebt ist, Konflikte mit dem Reichstage zu vermeiden; auch ist für die neue Militärvorlage keine wesentliche Erhöhung der Präsenzziffer in Aussicht genommen; es zeigt sich in alten Staaten, daß jetzt nur noch von neuen organischen Ausbau des Heeres geredet werden kann. Dann hielt Bebel seine 2½stündige Militärrede, die jedes Jahr dieselbe ist, über Soldatenmißhandlungen, Uniformänderungen, Luxus usw. Kriegsminister Einem erwiderte ihm recht geschickt und betonte, daß jener Soldat der beste sei, der Gottesfurcht und Kriegstreue in seinem Herzen trage. Morgen ist Weiterberatung. — Das Herrenhaus nahm ohne größerer Debatte das Wildschongesetz an. Die nächste Sitzung wird erst nach dem 14. April stattfinden. — Das Abgeordnetenhaus begann die Beratung des Eisenbahnetats. Wallenborn (Z) steht dem Personentarife sympatisch gegenüber, will jedoch den Zuschlag für Schnellzüge nicht aufgehoben wissen. Strombeck (Z.) fordert in einem Antrage, daß beim Bau neuer Eisenbahnen die wirtschaftlich schwächeren Gegenden mehr berücksichtigt werden, was Minister Budde zusagt, soweit es das Staatsinteresse erlaubt, da die Nebenbahnen sich jetzt schon teilweise sehr schlecht rentieren. Morgen ist Weiterberatung.

—* Die **sozialdemokratischen „Partei Budiker"** wollen sich nun auch „organisieren." Im Vorwärts wird heute ein dahingehender Aufruf von Paul Litfin an die sozialdemokratischen Gast- und Schankwirte in Deutschland veröffentlicht, der sich darüber beklagt, daß „die Lage des Gast- und Schenkwirtschaftsgewerbes — veranlaßt durch den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang, steigende Konkurrenz, Steigerung der Mieten und Abgaben, immer mehr und mehr zunehmende Bedrückung durch behördliche Maßnahmen — eine fortgesetzte Verschlechterung erfährt." Da werden die „Genossen" sich nach Charlottenburger Muster mehr zu „Schalbrüder-Genossenschaften" organisieren müssen.

i— **Die Abstreiche am Militäretat** die in der Budgetkommission auf Antrag des Zentrums gemacht worden sind und über 5,420,000 Mk. betragen, sind den Uebermilitaristen sehr unbequem und die „Nat. Ztg." giebt sich zum Sprachrohr derselben her; ihr Zorn richtet sich insonderheit gegen den Abg. Müller-Fulda, einer der ersten Kenner des Reichsetats, auf dessen Antrag auch die Abstriche erfolgt sind. Gegen denselben wird behauptet: „Das Zentrum, dem sich alles fügt, richtet seine Gnade und Ungnade danach, wie es seinen Finanzkünstlern in der Kommission gelingt, die Partei als sparsamer Hausvater erscheinen zu lassen, da nun aber die Künste jener Herren auf anerkannt mäßiger Höhe stehen, so fallen die Abstriche auch oft wahllos und merkwürdig genug aus. Angebliche Ersparnisse werden mit Vorliebe in solchen Fällen gemacht, wo sie auf die Dauer mit Notwendigkeit eine Mehrbelastung des Reiches nach sich ziehen, wie bei unpraktischer Vertagung notwendiger Bauten usw. Das ganze System führt in der Weise, wie es unter der Leitung der finanztechnischen Zentrumsberater geübt wird, auf die Dauer dazu, daß die einzelnen Ressortchefs ihre Etats nicht mehr nach rein sachlichen Erwägungen aufstellen, sondern von Anfang an darauf bedacht sind, Handelsgeschäfte zu ermöglichen und solche Posten miteinzustellen, die ohne Not zum Opfer gebracht werden können. Vielleicht noch ein leiser Wink hinter den Kulissen — und der Sprecher der regierenden Partei in der Kommission „findet" ein passendes Objekt für jene Abstriche, die für notwendig gehalten werden, um dem Zentrum das gewünschte Relief zu verleihen." Eine solche Verdächtigung ist doch recht nichtswürdig; das Zentrum hat dem Reiche stets gegeben, was notwendig war; es hat aber nie aus dem Auge gelassen, auch auf die Steuerkraft des deutschen Volkes gebührend Rücksicht zu nehmen. In nur sachlicher Weise hat es die Abstriche beantragt und ging z. B. bei den Streichungen an dem Etat des ostasiatischen Expeditionskorps Hand in Hand mit dem nationalliberalen Abgeordneten Paasche, der schon früher im „Tag" für Sparsamkeit auf diesem Felde eingetreten ist. Obige Verdächtigung ist deshalb auch ganz und gar haltlos und fällt in sich zusammen.

—* In der fortgesetzten kriegsgerichtlichen **Revisionsverhandlung gegen den Prinzen Prosper von Arenberg** folgten auf die Zeugenaussagen die Gutachten der Sachverständigen, die sämtlich den Prinzen für geisteskrank erklärten. Der Anklagevertreter und der Verteidiger beantragten Freisprechung. Der Vormund des Prinzen, Reichstagsabgeordneter Zehnhoff, sprach gleichfalls die Ueberzeugung von der Geisteskrankheit des Angeklagten aus. Der Gerichtshof beschloß, in eine weitere Beweisaufnahme einzutreten. Sodann wurde die Verhandlung auf heute vormittag vertagt.

—* Laut dem „Berlin. Tagebl." hätten die **freisinnigen Gruppen** des Abgeordnetenhauses mit den Nationalliberalen Fühlung genommen behufs Ausarbeitung eines gemeinsamen Antrages auf Aenderung des Wahlrechtsgesetzes und Neueinteilung der Wahlkreise. Die Nationalliberalen erklärten ihre grundsätzliche Geneigtheit.

Primula veris.

Original-Roman von A. Brüning.

(Nachdruck verboten.)

46. Fortsetzung.

Angstvoll suchten ihre Augen Gert, der noch vor wenigen Minuten bei ihr gekniet und dessen Schonung heischenden Zustand sie in der Aufregung der verflossenen Stunde ganz vergessen hatte.

Der Offizier hatte mit fast übermenschlicher Anstrengung sich aufrecht gehalten. Jetzt, nun alles vorüber, hatte plötzlich auch ihn die Kraft verlassen — ohnmächtig war er neben dem Totenbette zusammengebrochen.

Gabriele sah die Stirnbinde rot gefärbt, mit einem lauten Aufschrei stürzte sie hinaus, um schnell nach Hülfe zu suchen.

Der Arzt war nicht fern, er folgte ihr auf dem mühsam hervorgebrachten Bericht mit einigen Krankenträgern in das Zelt.

Man hob den Bewußtlosen auf sein Lager, und der Arzt begann neue Verbände anzulegen. Gabriele welche ihn unaufgefordert geschickt dabei unterstützte, sah, wie derselbe ein paarmal bedenklich den Kopf schüttelte.

„Ist — ist Gefahr vorhanden?" fragte sie leise.

„Hm —" der Arzt zuckte vielsagend die Schulter; sollte mich nicht wundern, wenn infolge der Aufregung ein Nervenfieber oder eine Gehirnentzündung ausbräche. Hatte schon vorhin hohes Fieber und hätte durchaus Ruhe gebraucht; aber mit dem Trotzkopf war ja nichts anzufangen; er wollte es nicht besser — nun müssen wir sehen, ob wir ihn wieder zurechtbringen; wird Mühe genug kosten. Gnädige Frau scheinen übrigens eine geschickte Pflegerin zu sein — werden Sie hier bleiben, um ihren jungen Verwandten unter Ihre Obhut zu nehmen?"

Gabriele dachte einen Augenblick nach; der Umstand, daß der Arzt Gert für ihren Verwandten hielt, erleichterte ihr die Entscheidung.

„Ja, sagte sie einfach.

Der Arzt nickte zufrieden.

Das ist mir lieb, wir haben großen Mangel an Pflegekräften und unser Patient hier wird viel Sorgfalt brauchen — nun, wir werden unser möglichstes tun."

Er blickte auf das aschfarbene Antlitz vor ihm und trat an das andere, so rasch zum Totenbett gewordene Lager, indem er einen Augenblick prüfend die Hand auf das Herz Manfreds legte.

„Tot!" murmelte er.

Gabriele, die ihm gefolgt war, nickte unter neu hervorbrechenden Tränen.

„Zunächst habe ich noch eine letzte Liebespflicht zu erfüllen," sagte sie auf die blutbefleckte Hülle deutend — „ich möchte den Toten in die Uniform kleiden, die er so rühmlich getragen."

„Ich werde Ihnen eine Schwester zur Hilfeleistung und auch sonst alles Nötige für unsern Patienten schicken," erwiderte der Arzt; „er braucht vor allem Eisumschläge, aber," setzte er mit einem zweifelnden Blick auf die zarte Frauengestalt hinzu, „werden gnädige Frau denn auch all diesen schweren Arbeiten gewachsen sein?"

Gabriele lächelte schwermütig.

„Seien Sie ohne Sorge um mich, lieber Dokter, ich bin stärker, als ich Ihnen erscheinen mag, und habe bereits reichlich Gelegenheit gehabt, zu erfahren, wieviel des Schweren man zu tragen vermag, ohne zu erliegen. Ich werde auch dies noch überwinden. Uebrigens bin ich nicht ganz allein hier: mein Vater hat die Reise mit mir gemacht. Leider wurde er unterwegs von einem kleinen Unfall betroffen und mußte infolgedessen in einem Städtchen, einige Stationen von hier, bettlägerig zurückbleiben. Doch ließ ich ihn in guter Pflege, und jetzt ist er hoffentlich bereits wieder hergestellt. Er wird auf die Kunde von den hier stattgefundenen traurigen Ereignissen sicher unverzüglich hierher eilen, um die durch den Tod meines Gatten bedingten traurigen Obliegenheiten in die Hand zu nehmen."

Sie bemühte sich gewaltsam, ihrer Stimme bei den letzten Worten Ruhe und Festigkeit zu bewahren; zugleich entnahm sie ihrem Taschentuche eine Karte, auf die sie mit Beistift hastig ein paar Zeilen warf.

„Wollen Sie die Güte haben, mir dies besorgen zu lassen?" fragte sie den Arzt das Briefchen darreichend.

Er nahm das Briefchen und ging mit ehrerbietigem Gruß, die junge Frau in einem Gefühl unbeschreiblicher Hilflosigkeit zurücklassend.

Der körperlichen Erschöpfung nachgebend, die jetzt endlich sich leise geltend machte kniete sie zwischen den Lagerstätten nieder, auf denen die beiden, um die sie so viel gekämpft, und gelitten, nun so gleich und still ruhten, daß man den Lebenden kaum von dem Toten unterscheiden konnte.

Sie legte sacht den Kopf auf Manfreds Sterbekissen und schloß zu kurzem Ausruhen die rotgeweinten Augen. Und allmählig zog trotz Schmerz und Angst doch etwas wie Frieden in ihr Herz, das denselben so lange schon nicht mehr gekannt: Was immer ihr an Leid vielleicht noch vorbehalten sein mochte — die Schuld wenigstens war durch Manfreds mildes Verzeihen, durch seine Seelengröße von ihr genommen. Ein Gefühl heißer Dankbarkeit für den edlen Toten durchflutete ihr ganzes Wesen und ergoß sich zuletzt in ein inbrünstiges Gebet, indem sie selbst zugleich Trost und Beruhigung fand.

Eine dunkle, sternlose Oktobernacht lag über den Häusern des Dorfes St. Privat, in die man aus den, vor der herbstlichen Witterung keinen genügenden Schutz mehr gewährenden Zelten die Verwundeten von Gravelotte und mit diesen auch Leutnant von Waldau gebracht hatte.

Dunkel und sternlos war's auch in der Seele der jungen marmorbleichen Pflegerin, die in einem jener Häuser am Lager des totkranken Offiziers kniete, der nach des Arztes Ausspruch die Nacht kaum überleben würde.

Gabrielens Augen hatten keine Tränen mehr. Sie wußte, daß sie nach menschlicher Voraussicht nichts mehr zu hoffen hatte, daß, wenn nicht fast ein Wunder geschah, sie beim Aufgang der Morgensonne wohl zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen an einem Totenbette stehen würde.

Es war gekommen, wie der Arzt befürchtet: Gert war aus seiner Ohnmacht in wilden Fieberphantasien erwacht. Ein schweres Nervenfieber, das die Aufregung, in der Gert schon vor dem Kriege lange gelebt, vorbereiten geholfen, war infolge der letzten, gewaltsamen Erschütterungen zum Ausbruch gekommen.

Furchtbar tobte das Fieber in dem durch Wunden und Blutverlust geschwächten Körper und spottete jeder Anstrengung des Arztes.

(Fortsetzung folgt).

* **Herreroaufstand und die Etatsbewilligungen für Südwestafrika.** Die Kreuzzeitung erhebt einen durchaus ungerechtfertigten Vorwurf gegen den Reichstag, indem sie behauptet, der Herreroaufstand in Südwestafrika sei der knickerigen Haltung des Reichstages in Kolonialangelegenheiten zuzuschreiben. Bekanntlich sind gerade für Südwestafrika in den letzten Jahren recht große Beträge seitens der verbündeten Regierungen gefordert und vom Reichstage nahezu voll bewilligt worden. Diese Ausgaben betrugen in den Jahren:

			Der Abstrich gegen die betreffenden Regierungsvorlagen:
1899	M.	7,479,000	„ 36,000
1900	„	8,174,300	„ —
1901	„	10,451,600	„ 276,000
1902	„	9,458,900	„ —
1903	„	8,431,400	„ —
insgesamt für 5 Jahre		M. 43,995,200	M. 312,000

Hieraus ist sowohl für jeden Unbefangenen ersichtlich, daß der Herreroaufstand nicht etwa die Folge von Etatsabstrichen des Reichstags gewesen ist. Es erscheint unverständlich, wie eine solche unsinnige Behauptung aufgestellt werden kann, zumal doch auch von den konservativen Parteien bei der Beratung des Kolonialetats in den Jahren 1899 bis 1903 keine Anträge gestellt worden sind, welche über die Regierungsforderungen für Südwestafrika hinausgingen.

Hannover, 4. März. Feldmarschall Graf Waldersee ist, wie der Hannoversche Courier aus guter Quelle erfährt, seit einigen Tagen bedenklich erkrankt. Heutigen Mitteilungen zufolge wird besorgniserregende Abnahme der Kräfte konstatiert. Die Erkrankung des Grafen Waldersee besteht in einer Darmstörung und gibt zu sehr ernsten Bedenken Anlaß. Immerhin darf noch nicht die Hoffnung auf eine Wendung zum Bessern aufgegeben werden.

England.

London, 4. März. Das Befinden des Königs von England. Im Befinden des Königs ist eine Besserung eingetreten, die einen sehr befriedigenden Fortgang nimmt, wenn auch Anzeichen der Erkältung sich noch immer bemerklich machen. Im Laufe des Nachmittags machte der russische Botschafter Graf Benckendorff im Buckinghampalast seine Aufwartung.

Frankreich.

Paris, 4. März. Prozeß Dreyfus. Die Sitzung wurde um die Mittagsstunde wieder eröffnet. Baudoin fährt in seiner Rede über die Geschichte des Prozesses fort. Er schildert die Machenschaften, die angeblich zu dem Zwecke ins Werk gesetzt wurden, die Ehre der Armee zu retten. Ferner unterzieht er die im Prozesse von Rennes gegen Dreyfus erhobenen Beschuldigungen einer Prüfung und weist die Hinfälligkeit aller aus dem Bordereau gegen Dreyfus hervorgegangenen Anschuldigungen nach. Die Verhandlung wird sodann vertagt.

* Vom Kulturkampf in Frankreich. Einer Pariser Meldung zufolge verurteilte das Zuchtpolizeigericht am Dienstag 16 Assumptionisten wegen Verletzung des Kongregationsgesetzes in contumaciam zu vierzehntägigem Gefängnis oder zu Geldstrafen.

* Ueber die Revisionsverhandlung des Dreyfus-Prozesses, welcher, wie gemeldet, am Donnerstag begonnen hat, wird heute noch gemeldet: Boyer spricht die Ansicht aus, die beiden gefälschten Briefe hätten Einfluß auf die Entscheidung der Richter in Rennes ausüben müssen, und schließt mit der Aufforderung an die Strafkammrr im eigenen Interesse der Justiz eine Untersuchung anzuordnen. Generalstaatsanwalt Baudoin erklärt, er werde als Berichterstatter eine Untersuchung beantragen, und bespricht die einzelnen Phasen der Affäre in Dreyfus freundlichem Sinne. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde sodann auf Freitag vertagt.

Italien.

Rom, 4. März. Neue Encyklika Pius X. Der heilige Vater übertrug der Bibelkommission die Befugnis, akademische Grade in der Exegese zu erteilen. Hierzu meldet ein Telegramm des Wolff'schen Bureaus: Der Osservatore Romano veröffentlicht eine Encyklika des Papstes in welcher der Wunsch des Papstes ausgedrückt wird, die Entwicklung des Studiums der Heiligen Schrift zu fördern. Zu diesem Zwecke werden Diplome für Lizentiaten und Doktoren der Heiligen Schrift geschaffen, welche durch die Bibelkommission verliehen werden sollen.

Mazedonien.

Konstantinopel, 4. März. Die Pforte beschwerte sich in einer Mitteilung an die Botschafter des Ententemächte über Vergewaltigungen von Mohamedanern in Bulgarien durch Komitatschis und führte einzelne Fälle von Brandstiftung, Mord, Raub, Erpressung 2c an, sowie die Profanierung der Moschee in Slimir.

* Die Mächte und das Reformwerk in Mazedonien. Die Botschafter der Ententemächte haben der Pforte am 1. d. M. die Konklusionen der Gendarmerie-Kommission mit Empfehlung ihrer Annahme schriftlich mitgeteilt und baldige Ausführung der Gendarmiereform verlangt. Es heißt in der Note, daß die Mitwirkung fremder Offiziere das Vertrauen der Bevölkerung stärken solle und denselben daher die unentbehrliche Autorität verliehen werden muß. Die Gendarmiereform erstreckt sich nicht auf die Sandschaks Novibazar und Tachlidja. In den westlichen albanesischen Teilen von Uesküb und Monastir ist sie auf später verschoben.

Zur Lage in Ostasien.

Die Kriegslage in Ostasien ist noch unverändert. Die Russen suchen ihre Stellung an der Yalumündung nach Möglichkeit zu sichern, während die Japaner mit dem Aufmarsch ihrer Truppen in Korea beschäftigt sind. Auf beiden Seiten des Yaluflusses führen die Russen Forts auf, um den Japanern den Uebergang über den Yalu streitig zu machen; ferner stellen sie zu demselben Zwecke eiligst in Antung Befestigungen und ausgedehnte Erdwerke her. Um für die Truppen die erforderlichen Vorräte zu erhalten, nötigen sie Koreaner, ihnen Reis, Futter und Brennmaterial zu liefern. Der Vizepräfekt von Andschu scheint ihnen in dieser Hinsicht wohl Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu haben, ist daher festgenommen worden. Es verlautet in Tokio, daß 1500 Russen den Tumenfluß bei Horyang überschritten und von dem Amtsbureaus des Bezirks Besitz ergriffen haben. Sie verwenden naturalisierte Koreaner als Spione.

In dem übrigen Korea üben die Japaner eine vollständige Diktatur aus. Sofort nach Abschluß des japanisch-koreanischen Vertrages scheint der japanische Gesandte Hayaschi in Söul mit fester Hand in die Regierung des Landes angegriffen und die japanische Diktatur an die Stelle der Diktatur des bisher allmächtigen Russenfreundes Ji-jong-Ji gesetzt zu haben. Nach einer Reutermeldung wird sich Vikomte Aoki nach Korea begeben, um eine Reform der inneren Verwaltung vorzunehmen. Die koreanische Regierung ist ein willenloses Werkzeug in den Händen der Japaner. Sie hat nunmehr den Japanern auch die Telephonlinie Söul-Phiönjang übergeben.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Koreaner sich nur zähneknirschend den Wünschen Japans fügen. Ein Kenner Koreas spricht im Nowy Krai die Ansicht aus, daß die Koreaner, die zur Zeit gegenüber Japanern und Russen das gleiche Verhalten zeigten, bei der geringsten Niederlage der Japaner ihrem alten Haß gegen ihre Bedrücker Ausdruck geben und den Japanern in den Rücken fallen würden, nicht offen, als Verbündete Rußlands, sondern auf eigene Faust. Diese Möglichkeit ist zum mindesten nicht ganz ausgeschlossen.

Einer Meldung aus Tschemulpo zufolge landeten neun japanische Transportschiffe 15,000 Mann Truppen mit Vorräten und Munition bei Tschinanpho, von wo aus die Truppen auf Piugyang vorrückten.

Von Port Arthur liegen heute keine Nachrichten vor. Hier wie in der Mandschurei werden sich schwerlich bedeutende Ereignisse abspielen, solange nicht der neue Oberkommandeur Kuropatkin eingetroffen sein wird. Der Posten eines Armeekommandierenden in Kriegszeiten, den Generaladjutant Kuropatkin in der Mandschurei erhalten hat, ist ein von allen anderen Institutionen völlig unabhängiger. Der Kommandierende ist Chef aller zu seiner Armee gehörigen Personen, einschließlich der Glieder des Kaiserhauses. Im Aktionsrayon der Armee sind dem Kommandierenden alle Ressorts zum Gehorsam verpflichtet. Er ernennt Truppenchefs, Militärgouverneure u. s. w. in den besetzten feindlichen Gebieten. Er hat das Recht zu verleihen: Abzeichen des Militärordens, den St. Annenorden 2., 3. und 4. Klasse, den St. Stanislausorden 2. und 3. Klasse und den St. Georgsorden 4. Klasse. Er legt Disziplinarstrafen jeder Art auf und stellt Oberoffiziere in Dienst.

Auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz wird allem Anschein nach die Stadt Tschinampho in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen. Wie gemeldet wird, landeten die Japaner daselbst bereits 15,000 Mann, und es ist zu erwarten, daß dieser Landung weitere folgen werden. Dafür spricht wenigstens folgende Meldung aus Paris: Der Agence Havas wird aus Schanghai gemeldet, die Japaner hätten in Tschemulpo alle zur Ausschiffung der Truppen errichteten Anlagen abgebrochen und ihre Ausschiffung dort eingestellt. Die allgemeine Annahme ginge dahin, daß nunmehr Tschinampho mit seinem seit einigen Tagen eisfreien Hafen der Hauptlandungsplatz geworden ist. — In Niutschwang erwartet man bereits das Eintreffen der japanischen Flotte. Einer Reutermeldung zufolge hat die russisch-chinesische Bank in Niutschwang ihre Vorbereitungen, nach Mukden zu gehen, abgeschlossen. Frauen und Kinder bereiten sich auf ein Verlassen des Ortes vor, in der Annahme, daß die japanische Flotte, sobald der Fluß in ungefähr 14 Tagen eisfrei wird, zu erwarten ist. Angesichts der Unmöglichkeit, die Küste hier zu verteidigen, bis die Witterung den Bau von Gräben und Befestigungen gestattet, sind die Russen darauf vorbereitet, sich auf die Haupteisenbahnlinie zurückzuziehen und sich darauf zu beschränken, im Innern des Landes einen Vorstoß der Japaner durch ein Gefecht aufzuhalten. Es verlautet, daß die Absicht vorliegt, die schwer zu verteidigende Ebene westlich von Ta-Taschi-Kian wenn möglich zu halten wegen der Eisenbahn, die Mukden mit Port Arthur verbindlich, und daß die Linie Haitschong—Liaujang die äußerste Grenze des Zurückweichens sein solle. Es scheint indes, daß wegen der exponierten Lage der Eisenbahn an diesen Punkten und des fast sicheren Erscheinens der Japaner, ehe die Witterung das Anlegen von Verteidigungswerken gestattet, die Russen darauf gefaßt sind, daß Port Arthur abgeschnitten und belagert wird.

Wie der Pariser Matin sich aus Charbin berichten läßt, soll das russische Lager von Liaoyang, zwischen Mukden und Niutschwang, der Kernpunkt der russischen Armee werden. Verdächtige Chinesen, angeblich Pilger, strömen zahlreich an der mongolischen Grenze zusammen.

Eine weitere Komplikation auf dem Kriegsschauplatze droht aus dem Grunde, weil China eine zweideutige Haltung einnimmt.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 3. März 1904.

In London soll die wunderschöne Mode aufgekommen sein, daß die feinen Damen die Photographie ihrer Auserwählten auf dem Fingernagel tragen. Natürlich auf dem Nagel des Ringfingers, der von alters her als der Vertreter der Liebe und Treue gilt.

Diese Mode erscheint mir außerordentlich praktisch, wenn ich sie mit der anderen Unsitte vergleiche, von der vor wenigen Jahren die Rede war. Da ließen sich nämlich Modedamen das Bildnis oder den Namenszug ihres Geliebten auf den Arm oder sonst einen geeigneten Körperteil — tätowieren. Die Umständlichkeit und Schmerzhaftigkeit des Tätowierens war selbstverständlich Nebensache; denn der Mode bringt man ohne Wimperzucken jedes Opfer. Aber das Tätowieren ist deshalb nicht in Schwung gekommen, weil das Zeug sich nicht auslöschen läßt. Dort zu Lande ist das Entloben oder Scheiden beinahe ebenso häufig, wie das Verloben und Heiraten. Der flotte Wechsel bildet die Regel; deshalb war die unauslöschliche Hautmalerei (al fresco, d. h. auf verwundeter Haut) durchaus nicht zeitgemäß. Dagegen ist das Lichtbild auf dem Fingernagel geradezu dem Bedürfnis nach Abwechselung angepaßt. Es vergeht von selbst — bei dem Wachstum des Nagels. Auch die längsten Nägel müssen schließlich mal geschnitten werden; von der Stellung des Bildes hängt es ab, ob dem geliebten Wesen zuerst die Beine oder zuerst der Kopf abgeschnitten werden wird. Es bleibt nun die engere Wahl, wie früher beim Rudern: entweder von unten nach oben oder von oben nach unten. In drei oder vier Monaten ist alles verschwunden; das ist für ein modernes Vehikußschen eine recht ansehnliche Frist. Sollte die ewige Liebe und Treue nicht ganz ein Vierteljahr dauern, so ist es auch nicht schlimm, wofern nur der Sicherheit halber der Kopf nach der Fingerspitze zu gelegt ist. Dann schneidet man zur kritischen Trennungsstunde einfach den Kopf fort, und den Rest kann dann keiner auch ansehen, ob er der frühere Bräutigam Schultze oder der jetzige Bräutigam Müller sein soll.

Die schnelle Vorzüglichkeit der Nägelphotographie hat auch ihren großen Vorteil für die Photographen, und diesen „Lichtmalern" kann man wirklich etwas Verdienst gönnen. Sie leiden nicht bloß unter der übermäßigen Vermehrung der photographischen Ateliers, sondern auch ganz besonders unter dem drückenden Wettbewerb der Waarenhäuser. Kürzlich hörte ich von einer „höheren Tochter", daß die I. Klasse der Schule sich vor dem großen Trennungsfeste zum Schlusse des Schuljahres auf einem Gruppenbild verewigen lasse. „Zu welchem Photographen seid ihr denn gegangen?" — „Zu Wertheim" war die Antwort. (Wertheim ist bekanntlich das größte Waarenhaus von Berlin.) „Warum denn zu Wertheim?" — „Ach, da wußten die meisten von uns schon recht gut bescheid, und dann konnten wir auch gleich alle zusammen in den Erfrischungsraum gehen. Das war furchtbar nett!" Das Fräulein erzählt dann weiter, daß sie sich auch noch Einzelbilder von ihrer werten Persönlichkeit haben machen lassen. „Wo denn?" — Bei Jandorf, denn wir hatten noch von Weihnachten her einen — Photographiebon von Jandorf, der in drei Monaten ablief; den habe ich nun schnell auch ausgenützt." (Jandorf ist ein anderes Warenhaus.)

Wovon soll da der selbständige Photograph noch leben, wenn ihm die großen Warenhäuser mit all ihren Lockmitteln die Kunden abfangen?

Also ist wohl die Mahnung am Platze, daß die Leute, die sich abconterfein lassen, den berufenen Meister der Lichtbilderkunst aufsuchen mögen, um den photographischen Mittelstand zu unterstützen. Wenn sie sich einem richtigen, erprobten Photographen anvertrauen, so werden sie besser fahren als bei der Massenabfertigung nach dem Motto: „billig und schlecht". Denn ein gutes Bild zu schaffen, ist eine Kunst, die nicht nur gelernt, sondern auch durch Erfahrung und liebevolle Sorgfalt gepflegt sein will.

Die Lichtbilder von Schauspielern sehen gewöhnlich viel schöner aus, als die Conterfeis von gewöhnlichen Menschenkindern. Das erklärt sich aus der Gewandtheit des Schauspielers, im entscheidenden Augenblick die richtige Haltung und das vorteilhafteste Mienenspiel anzunehmen. Den andern Leuten muß der gewissenhafte Photograph erst mühsam beibringen, wie sie ihre Gliedmaßen halten und welches Gesicht sie schneiden sollen, um einen charakterischen und zugleich hübschen Eindruck zu machen. „Bitte, recht freundlich!" heißt die uralte Redewendung. Es ist schon schwer, die Kunden dahin zu bringen, daß sie nicht ein gar zu langweiliges, schläfriges oder gar verdrossenes Gesicht machen. Aber damit ist noch längst nicht alles getan. Der gewissenhafte Photograph muß auf alle Linien, alle Kleiderfalten etc. achten; er muß den künstlerischen Geschmack des Porträtmalers besitzen, er muß gleichsam ein lebendes Bild zu stellen wissen, das die Eigenart des Kunden in künstlerisch befriedigender Weise wiedergibt.

Darum ist zwischen Photographie und Photographie — himmelweiter Unterschied. Jeder kann ja leicht über dieses Kapitel Studien machen, wenn er sich seine Sammlung von Photographien mal mit kritischem Auge ansieht oder die Aushängekasten der Photographen mustert. Gewöhnlich schiebt man, wenn ein Lichtbild recht ledern, dumm und langweilig aussieht, die Schuld auf den Abgebildeten, indem man dessen Häßlichkeit oder Geistlosigkeit verantwortlich macht. Aber der tüchtige Photograph, der wirklich den Meistertitel verdient, weiß auch einen häßlichen Kopf und einen steifen Körper zu einem interessanten, ästhetisch befriedigenden Bilde zu verwerten. Nicht mit fälschender Retouche, sondern durch die Herbeiführung der geeignetsten Stellung und des besten Mienenspiels. Prüfet alle Photographien und wählet den besten Lichtbildkünstler aus, auch wenn er etwas teuerer sein sollte, als die weniger geschickten Wettbewerber. An der billigen und schlechten Dutzendware haben weder die Abgebildeten selbst noch der Beschenkte eine rechte Freude. „Und hat man einen tüchtigen Photographen, so füge man sich auch vertrauensvoll dessen Anordnungen und Vorschlägen, ohne eigensinnig auf die eigenen Einbildungen oder unberufenen Ratschläge zu bestehen. Die Selbstbekenntnis ist bekanntlich schwer, sowohl in bezug auf das Aeußere, wie auf das Innere. Der geschulte Fachmann weiß es sicherer zu beurteilen, wie du dich auf dem Bilde am besten ausnimmst. —

Uebrigens muß ich bei diesem Kapitel sagen: „Tuet nach meinen Worten und nicht nach meinen Werke." Ich gehe nämlich gar nicht gern zum Photographen; ob meine Bequemlichkeit zu groß oder mein schauspielerisches Talent zu schwach oder meine persönliche Eitelkeit zu klein ist, lasse ich dahingestellt. Diese Idiosynkrasie hindert mich aber nicht, den großen Wert guter Photographien zu erkennen und zu bekennen. So eine Sammlung von Abbildungen lieber Verwandter und guter Freunde ist wie ein Ofen für das Gemüt; dann kann man sich in stillen Stunden innerlich wärmen, in Erinnerung an die Vergangenheit schwelgen und Herzensfäden in der Gegenwart spinnen. Von besonderem Interesse sind die Bilder aus der Jugendzeit, die das Wachsen und Werden des jungen Menschen in seinen charakteristischen Phasen verewigt haben. Die Familienchronik bekommt durch die Photographien ihre schönste Illustration.

„Verewigt" ist eigentlich ein etwas schweres Wort für die leichte Ware des Augenblick-Bildes. Aber die Kunst ist ja jetzt so weit vorgeschritten, daß man auch schon wirklich dauerhafte Bilder zu mäßigen Preisen haben kann, wenn man an die rechte Schmiede geht.

Damit kommen wir wieder auf die alte Mahnung, nicht der Parole „billig und schlecht" zu folgen, sondern lieber das Geld für eine geringere Anzahl wirklich guter Bilder zu verwenden.

Es gibt Leute, die förmlich mit ihren Conterfeis um sich werfen und ihren Bekanntenkreis immer wieder mit Photographien überschwemmen, als ob die Welt sich an diesem Näschen oder dieser geistreiche Stirn gar nicht satt sehen könnte. Das ist Eitelkeit und Aufdringlichkeit, die nicht erbaulich wirken. Darum halte ich es auch für geschmacklos, wenn sich Leute Postkarten mit ihrem werten Bildnis verzieren lassen. Wenn man Ansichtskarten wegschicken will, so sucht man sich doch die schönsten Ansichten aus, die das Gefallen des Empfängers erregen sollen. Man muß nun schon ein rechter Geck sein, wenn man voraussetzt, daß das eigene Antlitz eine reizende Ansicht darstelle, die der Vervielfältigung auf Postkarten wert sei.

Was ist nun von den Kodaks und dem sonstigen Apparat zum „Selbstphotographieren" zu halten? Ein hübsches Spielzeug und auch für Große sehr schön zu verwerten, um auf Spaziergängen oder Reisen interessante Ansichten festzuhalten. Aber bei der Abbildung von Personen machen die Liebhaber-Apparate den geschulten Photographen durchaus nicht entbehrlich. Ein gutes Personenbildnis bringt der Dilettant selten fertig. Man kann jedoch den Hausphotographen sehr gut verwerten, wenn es mehr auf den Inhalt des Bildes, als auf die künstlerische Durchführung ankommt, wenn z. B. Gruppen, die sich bei einem lieben Besuche oder einem Familienfeste bilden, verewigt werden sollen, so gut oder schlecht es gerade geht.

Eine Zeitlang war die „Knipserei" mit dem tragbaren Apparate zu einer wahren Landplage geworden. Wer interessant aussah, war keinen Augenblick sicher vor einer Abbildung ohne Willen oder gar ohne Wissen. Dieses Modefieber hat nun auch schon nachgelassen. — In gewissen illustrierten Blättern gibt es freilich noch mechanische Nachbildungen von Augenblicksbildern, die bei Festlichkeiten, Begegnungen etc. von Reportern aufgenommen worden sind. Man kann beim besten Willen nicht behaupten, daß das Kunstwerke seien, die schnellfertigen Leistungen können höchstens als Hilfsmittel für die Phantasie des Lehrers durchgehen. Hoffentlich entwickelt sich dieser Zweig der Tages- und Wochenpresse dahin, daß die Photogramme beschränkt und dafür die Güte derselben etwas mehrgepflegt wird. Weniger ist mehr! —

Soll ich schließlich noch Zukunftsmusik machen? Nach etlichen Jahrzehnten wird man vielleicht unsere heutige Photographie mit demselben mitleidigen Lächeln betrachten, wie wir die schwarzen Schattenrisse unserer Großeltern. Dann macht man nur noch lebende Photographien, und bei jedem Album ist ein Apparat, der die Tätigkeitsbilder auf die Wand wirft. Dann wird z. B. mein Nachfolger den „Unpolitischen Zeitläufen" ein Bildwerk beifügen, woraus jeder Leser ersehen kann, wie der Verfasser die Feder geführt, die Stirn gefurcht, den Bart gekaut und die Zigarre gehalten hat, während er den Artikel zu Papier warf. Auch den aufatmenden Blick beim Schlußpunkte. Uff!

Der russische Gesandte Lessar erhob bei der chinesischen Regierung formellen Protest gegen die chinesischen Truppenbewegungen nach der Grenze nördlich von Schanhaikwan. Indessen ist die chinesische Regierung durch innere Unruhen vielfach in ihrer Aktionsfähigkeit beeinträchtigt. So sind, einem Telegramm aus Schinkingschau zufolge, dort Unruhen ausgebrochen und infolge der Auferlegung von Abgaben zur Zahlung der Kriegsentschädigung. Das Yomen des Unterpräfekten ist in der Nacht zum 3. d. M. geplündert worden.

Söul, 4. März. In den Wohnungen des Ministers des Auswärtigen und seines Sekretärs wurden gestern Bomben geschleudert; der Beweggrund hierzu ist in den Intriguen zu suchen, die von der Opposition gegen den japanisch-koreanischen Vertrag genährt werden.

Deutscher Reichstag.

49. Sitzung des Reichstags vom 4. März 1904

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Die Beratung des Militäretats beginnt heute.

Müller-Fulda (Zt.) referiert über die Beratung der Budgetkommission, die über 4,5 Million gestrichen hat. Es besteht die Aussicht, daß ein neues Quinquenat zu stande kommt und deshalb haben wir die geforderten 860 neuen Unteroffizierstellen gestrichen; es berührt eigentümlich, daß jetzt der Antrag gestellt ist, diese Stellen zu genehmigen. Aus den vertraulichen Mitteilungen haben wir entnehmen können, daß die neue Militärvorlage keine wesentliche Erhöhung der Präsenzziffer bringen wird. In anderen Ländern ist man auch bestrebt, die Präsenzstärke nicht mehr zu erhöhen. Wenn unsere Militärverwaltung nun von einer sprunghaften Erhöhung absieht, so ist das zu begrüßen, da hierdurch Konflikte mit dem Reichstage vermieden werden. Eine solche Haltung ist zu begrüßen. Für die patentierten Oberstleutnants wurde statt der geforderten Zulage von 1750 Mark nur 1150 Mark gegeben und nur für die Oberstleutnants der Infanterie und Pioniere. Im Vorjahre wollte man an die Sache erst gehen, wenn die neue Militärvorlage da ist; nun wissen wir, daß diese keine neuen Regimentsstäbe bringt und so hat die Mehrheit der Kommission die herabgeminderte Summe bewilligt. Die Verhandlungen in der Budgetkommission haben uns mit einem gewissen Vertrauen zu dem neuen Kriegsminister erfüllt, sodaß wir der Hoffnung sind, daß Deutschland nicht auf den Bahnen geführt wird, die ihm schädlich sind. (Bravo!)

Bebel (Sd.) bespricht eingehend die Soldatenmißhandlungen. Das Bürgertum ist selbst schuld an der Erhebung des Offizierstandes; die bürgerlichen Kreise kriechen vor dem Militär. Da die Offiziere über ihrem Stand leben, so machen sie später eben Geldheiraten. Die Armee selbst fängt an zu foppen über die vielen Uniformänderungen. Die milizartige Ausbildung des Heeres empfehlen selbst Offiziere, wie wir Sozialdemokraten es auch wünschen.

Kriegsminister von Einem: Einen großen Teil seiner 2½ stündiger Rede füllt Bebel aus mit: „Es ist mir gesagt worden u. s. w. Wohin kommt man mit solchen Anschuldigungen? Das sind lauter „olle Kamellen". Einen Divisionär in Allenstein, dem Bebel den Abschied gab, gibt es gar nicht. Wie ging es auf dem Dresdener Parteitag zu? (Rufe bei den Sozialdemokraten: Auch olle Kamellen!) Da wurde gesagt, daß die Gegensätze im Volke sich immer mehr verschärfen; das macht sich dann auch im Heere geltend. Die Kritik vom Heere können wir nicht entbehren, nur dürfen sie nicht zersetzend wirken. Mir ist ein königstreuer und religiöser Soldat, der auch einige Ringe weniger gut schießt, lieber als ein sozialdemokratischer Soldat. Ein Jena ist nicht möglich, es sei denn, daß dem deutschen Volke alle Vaterlandsliebe und Religion aus dem Herzen gerissen würden; nur die rote Fahne der Sozialdemokratie könnte uns nach Jena führen. Es ist angefragt worden, weshalb der Erbprinz von Meiningen verabschiedet wurde; die Entlassung der kommandierenden Generale ist lediglich Sache Seiner Majestät des Kaisers und ich lehne es ab, hierüber Auskunft zu geben. Auch ist der Erbprinz nicht verabschiedet sondern Armeeinspektor geworden. Was ich über Pirna sagen soll, man lese nur den letzten Satz des sterbenden Valentin zu Gretchen in Göthes „Faust". Das Bollwerk des Staates ist Gottesfurcht und Königstreue in allen Kreisen der Gesellschaft. (Lebhaftes Bravo!) Dann erst kommt die Armee. Der „Simplizissimus" ist der tägliche Bazillus, der ein Ideal nach dem andern herunter wirft. (Sehr richtig!)

Freiherr Heyl zu Herrnsheim (Natl.) Der Abg. Bebel selbst will an sich keine Kritik vornehmen lassen; man denke nur an Göhre und Schippel. Für den Unteroffizierstand müssen wir mehr tun: er ist zu überlastet und zu schlecht bezahlt. Es sollten deshalb die gestrichenen 860 Unteroffiziere wieder eingesetzt werden.

Normann (Kons.) Die traurigen Vorkommnisse im Offizierskorps bedauert dieses selbst am meisten. Unsere Offiziere und Unteroffiziere sind die besten der Welt.

Dr. Müller-Meiningen (Vp.) Der veraltete Gamaschenknopf hat den Zusammenbruch von 1806 herbeigeführt. Heute heißt es: die Armee gehorcht, aber sie raisonniert! Redner bespricht die Uniformänderungen.

Kriegsminister von Einem: Es ist geschichtlich festgestellt, daß die preußische Armee bei Jena geschlagen wurde, weil sie nicht auf der Zeit stand. Die Bewegung von 1813 ist das großartigste, was je ein Volk geleistet hat. Veränderungen in der Uniform sind abgeschlossen.

Jaunez (Wild) bespricht die Metzer Wasserversorgung.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 4. März 1904, 11 Uhr.

Am Ministertische: Budde, Freiherr von Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Beratung des Eisenbahnetats.

Zu den Einnahmen aus Personentarifen und Gütertarifen liegt eine große Menge von Resolutionen vor.

Ein Antrag Herold (Z.) betreffend Verzinsung und Amortisation der zum Bau von Nebenbahnen der Regierung überwiesenen Grunderwerbszuschüsse aus den Reineinnahmen der betreffenden Eisenbahnstrecken wird bis zur Beratung der Sekundärbahnvorlage zurückgestellt, nachdem der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erklärt hat, daß eine solche bestimmt zu erwarten ist.

Zum Titel 1 der Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 449,740,000 Mk. beantragen die Abg. Dr. Wiemer und Genossen; die Königl. Staatsreform zu ersuchen, eine Reform des Eisenbahnpersonentarifs baldmöglichst dahin in die Wege zu leiten, daß unter Aufhebung der Rückfahrkarten die Preise für die einfache Fahrt auf die Hälfte der Preise der jetzigen Rückfahrkarten festgesetzt werden.

Abg. Gamp (Rpt.) will diese Aenderung zum Zweck der Vereinfachung des Fahrkartenwesens nur für Personenzüge, für Schnellzüge dagegen entsprechende Zuschläge eingeführt wissen.

Abg. Dr. Wiemer (Frs. Vpt.) Für eine Vereinfachung der Personentarife durch Aufhebung der Rückfahrkarten hat man sich in der Kommission fast allgemein ausgesprochen.

Abg. Graf Moltke (Fr. Kons.) befürwortet den Antrag Gamp. Im einzelnen bleiben seine Ausführungen auf der Tribüne unverständlich.

Abg. Wallenborn (Z.) Wir stehen einer Vereinfachung der Personentarife sympathisch gegenüber, halten aber einen Zuschlag für Schnellzüge angebracht. Ich beantrage, die Anträge Wiemer und Gamp an die Budgetkommission zu überweisen. Redner führt Beschwerde darüber, daß in der letzten Zeit in den Zügen mit Speisewagen der deutsche Rotwein durch französischen ersetzt worden ist. — Die 4. Klasse sollte beibehalten, aber immer besser ausgestaltet werden, dagegen wäre die erste Klasse zumal in Personenzügen durchaus entbehrlich.

Abg. Gamp (Rpt.). Daß für die Schnellzüge die weit besser ausgestattet sind und vielfach von Fremden benutzt werden, höhere Tarife gelten müssen, halte ich für selbstverständlich.

Abg. Goldschmidt (Frs. Vpt.) Leider wird in der Statistik der Eisenbahnverwaltung kein Unterschied gemacht zwischen einfachen Fahrkarten zu Personen- und Schnellzügen, sodaß wir nicht prüfen können; einen wie wesentlichen Prozentsatz diese letzteren bilden.

Abg. Broemel (Frs. Ver.) Die Reform der Personentarife ist nicht nur aus wirtschaftlichen und finanziellen, sondern auch aus Gründen der Gerechtigkeit zu fordern. — Das Risiko bei der Durchführung des Antrages Wiemer ist heute kein großes mehr. Der Tarif auf der Berliner Stadt- und Ringbahn ist seit seiner Einführung durch den Herrn von Maybach sehr verknöchert worden.

Abg. Macco (Natl.) Es muß zugegeben werden, daß wir heute schneller und sicherer fahren. Darin liegt auch eine Art Verbilligung, indem für dasselbe Geld mehr geleistet wird. Wir erwarten eine Aeußerung darüber, wie die Abschaffung der Rückfahrkarten finanziell wirken würde.

Abg. von Quest (Kons.) Wir wünschen eine Vereinfachung und keine Verteuerung des Verkehrs aber auch keine Verbilligung auf Kosten der Staatsfinanzen.

Damit schließt die Diskussion.

Der Titel wird bewilligt, die Anträge Wiemer und Gamp werden an die Budgetkommission überwiesen.

Beim Titel Einnahmen aus dem Gütertarif führt Abg. Strombeck (Z.) aus. Das preußische Eisenbahnnetz ist zweifellos das bestgebildeste der Welt; nur in Bezug auf den Ausbau desselben geschieht verhältnismäßig wenig. Gerade die Gegenden, die in wirtschaftlicher Beziehung bedrängt sind, werden vernachlässigt. Der Nordabhang des Harzes ist z. B. viel besser mit Nebenbahnen versorgt, als der wirtschaftlich schlechter gestellte Südabhang. Besonders Thüringen klagt über Mangel an Eisenbahnen, ebenso das Sauerland, das Eichsfeld. Besonders in Notstandsgegenden müssen neue Bahnen geschaffen werden, sonst fallen diese Gegenden der Sozialdemokratie unverzüglich anheim.

Abg. Frhr. v. Zedlitz. Das Eisenbahnnetz müsse weiter ausgebaut werden. Es dürften da nicht fiskalische Interessen in so erheblicher Weise wie bisher maßgebend seien.

Minister Budde: Der Ausbau von Kleinbahnen habe seine Grenzen in technischen Möglichkeiten. Es sei nicht richtig, daß bei den Nebenbahnen zu fiskalisch verfahren werde. 56 % aller in den letzten Jahrzehnten gebauten Kleinbahnen weisen noch nicht eine Verzinsung von 2,5 % auf, dabei seien die Voranschläge immer sehr günstig aufgemacht worden, weil sonst der Finanzminister seine Einwilligung zum Bahnbau verweigern würde. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Friedberg (Natl.) regt an, eine Ersparnis bei den Selbstkosten der Eisenbahn herbeizuführen durch enge Fühlungnahme mit den übrigen deutschen Bundesstaaten.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Das Finanzministerium sei weder engherzig in bezug auf den Ausbau von Kleinbahnen, noch auf die Herabsetzung des Gütertarifs. Die Staatskasse sei kein umgekehrtes Dannaiedenfaß.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt. — Schluß 4¾ Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Brilon, 4. März. Ein trockener sonniger März ist des Landmanns Freude, denn „Märzensstaub" — sagt eine alte Bauernregel — ist das Pfund einen Taler wert. Auch die übrigen Wetterregeln schließen sich dieser Ansicht an, denn es heißt: Auf Märzenregen folgt kein Sommersegen. — März trocken, April naß, Mai luftig, von beiden was, bringt Korn in Sack und Wein ins Faß. — Josef klar gibt ein gutes Honigjahr. — Auf Märzendonner folgt ein fruchtbar Jahr, viel Frost und Regen bringt Gefahr. — Regen zu Anfang und End, oder der März sein Gift send't. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch übel tut. — Wie die 40 Ritter (9.) das Wetter gestalten, so wird es auch noch 40 Tage anhalten. — Märzgewitter zeigen an, daß große Winde ziehen heran. — Ein feuchter fauler März ist der Bauern Schmerz. Märzenschnee tut Frucht und Weinstock weh. Schreckt dich Donner im März, wird fröhlich beim Ernten dein Herz. — Ist Kunigunde (3.) tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Friert's am Getrud (17.), der Winter noch 40 Tage nicht ruht. — Auf St. Benedikti (21.) man Gerste und Erbsen säen mag. — Mariä Verkündigung (27.) hell und klar, gibt gewiß ein gutes Jahr. — Ist am Rubrecht (27.) der Himmel rein, wird er's auch im Juli sein.

Frankenberg, 2. März. Die Jagd auf Wildschweine ist bei dem Schneewetter sehr erfolgreich. 5 bis 6 dieser Schwarzkittel sind in den letzten Tagen hier erlegt worden.

Soest, 3. März. Auf Veranlassung des hiesigen Amtsgerichts wurde gestern abend der Inhaber des Inkassiv Detektiv- und Auskunftsbureau „Hansa," Schmidt, wegen Verdachts der Erpressung verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Dem Vernehmen nach soll sich Schmidt bei Ausübung seines Gewerbes die Rechte eines Gerichtsvollziehers angemaßt haben.

Unna, 3. März. Unter großer Beteiligung der Landwirte (wohl über 300 waren erschienen) wurde heute am hiesigen Schlachthofe von der Rindvieh-Zuchtgenossenschaft des Kreises Hamm eine Versteigerung von Zuchtvieh des rotbunten westfälischen Niederungsschlages veranstaltet. Bekanntlich soll diese Rasse jetzt ausschließlich in unserem Kreise gezüchtet werden. Zur Versteigerung waren 36 Bullen und Rinder angetrieben, welche zum größten Teil zu recht ansehnlichen Preisen verkauft wurden. Für die besten Tiere erhielten Prämien: Schulze-Elberg-Künthe, Große-Leege-Brüggen und A. Drücke-Königsborn. Allgemein wurde der Wunsch nach einer baldigen Wiederholung einer solchen Versteigerung laut.

Aus Westfalen, 3. März. Die Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirte für Westfalen wird in diesem Jahre in Bielefeld im großen Saale des evangel. Vereinshauses abgehalten und zwar am Samstag, den 13. März. Außer einer Ansprache, die der Vorsitzende Herr Dr. Rösicke halten wird, hält Dr. Diedr. Hahn einen Vortrag über „die Zukunft der Westfälischen Landwirtschaft". Auch für den industriellen Teil Westfalens ist in Weitmar bei Bochum eine Hauptversammlung am Sonntag, 13. März vorgesehen, in welcher der Abgeordnete Herr Dr. Diedr. Hahn über die Bedeutung des Innenlandmarktes für die deutsche Industrie sprechen wird.

Dortmund, 2. März. Vor den Geschworenen stand heute der Postassistent Hans Otto Melle aus Brackel wegen Vergehens im Amte. Der im Jahre 1879 geborene junge Mensch ist im Strudel der Großstadt zu Grunde gegangen. Er liebte das ewig Weibliche, überall dort, wo er als Beamter tätig gewesen hatte er ein Liebesverhältnis angeknüpft dreimal war er verlobt. In Brackel hatte er dreimal einem jungen Mädchen die Ehe versprochen, er machte mit der Dame nächtliche Vergnügungsfahrten nach Dortmund, trank Sekt und ließ sich dann per Droschke nach seinem Dienstorte zurückfahren. Derartige Passionen erfordern selbstverständlich erhebliche Mittel; mit seinem 100 Mk. monatlich betragenden Gehalt konnte Melle nicht weit springen, als ihm das Geld knapp wurde, fing er an zu unterschlagen. In etwa drei Monaten eignete er sich etwa 1000 Mk. an, die ihm zur Absendung übergeben worden waren; außerdem beging Melle in 18 Fällen Schiebungen, d. h. er deckte eine kurz vorher begangene Unterschlagung mit Beträgen, die später eingezahlt wurden, dazu war notwendig, daß der Angeklagte die Annahmebücher und Register fälschte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Unterschlagung und Urkundenfälschung in 22 Fällen, begangen durch eine fortgesetzte Handlung, schuldig, billigten ihm auch mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis

Herne, 2. März. Zwecks Erwerbung eines guten Stammes von Arbeitern plant die Verwaltung der Zeche „Friedrich der Große" eine ausgedehnte Fürsorge in Beschaffung von Wohnungen für dieselben zu treffen. Aus diesem und andern Gründen hat die Verwaltung die große Besitzung des Gutsbesitzers Herrn Schulte-Langfordt im benachbarten Horsthausen für 500 000 Mark käuflich erworben. Die Verwaltung will nun ihren Arbeitern zu niedrigem Satze schöne Bauplätze zur Errichtung von Wohnhäusern abtreten.

Hattingen, 3. März. Die 16 jährige Dienstmagd Juditzky von hier, welche in Haßlingen wohnte, ist seit über acht Tage verschwunden. Der Fall erinnert an das rätselhafte Verschwinden der 14 jährigen Lina Dubintzky von hier, deren Leiche später, mit einem Sack überzogen, bei Sprockhövel, in einem Teiche gefunden wurde. Wie sie damals zu Tode gekommen, und wer ihr Mörder ist, hat sich bisher noch nicht ermitteln lassen.

Solingen, 3. März. Totgefahren. Auf der Strecke Solingen—Wald, im Tunnel in der Nähe des Nordbahnhofes, wurde gestern Morgen die verstümmelte Leiche eines Rottenarbeiters gefunden. Der Verunglückte, welcher von dem um 8,01 einlaufenden Zuge überfahren wurde, ist aus Wald und hinterläßt 4 Kinder.

Solingen, 2. März. Großfeuer. Die Maschinenfabrik von Breuer und Schmitz in Wald ist in vergangener Nacht niedergebrannt. Der beträchtliche Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. 200 Arbeiter sind beschäftigungslos.

Köln, 1. März. Der Kaufmann Karl Maria B. war angeklagt, in 27. Fällen Apotheker Deutschlands um erhebliche Geldbeträge geschädigt zu haben. Im Jahre 1889 gründete der Angeklagte in Bonn ein Zucker-Engros-Versandthaus, welches er im Jahre 1893 nach Köln verlegte. Einige Jahre warf das Geschäft Gewinn ab, dasselbe ging aber später zurück und im Jahre 1898 war schon eine Unterbilanz von 152,000 Mark vorhanden. Daß das Geschäft einen großen Umfang hatte, geht daraus hervor, daß die Firma im Jahre 1899 vor Gründung des Zuckersyndikats 100,000 Zentner Zucker kaufte und infolge der günstigen Konjunktur in diesem Jahre 86,000 Mark verdiente. Bezüglich der Anklagepunkte handelt es sich um sogenannte Halb-Diskontowechsel. Der Angeklagte trat mit dem früheren Apotheker Aug. N. aus Ehrenfeld in Verbindung, der als Vermittler durch Inserate und durch Beantwortung von Darlehnsgesuchen in der „Pharmazeutischen Zeitung" Berlin den Angeklagten in Verbindung mit einer Reihe von Apothekern brachte. B. diskontierte Wechsel im Betrage von 1000 bis 5000 Mark und ließ sich gleichzeitig für sich ein Gefälligkeitsakzept in gleichem Betrage von dem betreffenden Apotheker geben. In den meisten Fällen wurden diese Wechsel zwei- bis dreimal diskontiert, gleichzeitig damit auch die Gefälligkeitsakzepte. Bei den Bankhäusern Kamphausen und Bergisch-Märkische Bank wurden diese Wechsel als Kundenwechsel umgesetzt. Am 16. Mai 1902 wurde über das Vermögen des Angeklagten der Konkurs eröffnet. Der Bücherrevisor Gelsam bekundete, daß die Wechsel bei den Banken, teils zu Geld gemacht und teils für Verpflichtungen gegeben worden seien. Daß der Diskont der Wechsel den Apothekern nicht billig war, geht aus einem von den Sachverständigen angezogenen Falle hervor. Die Diskontierung eines Wechsels über 950 Mk. verursachte an Diskontkosten und Provision 63,90 Mark, trotzdem er nicht einmal 3 Monate Ziel hatte. Wie der Sachverständige aussagt, werden solche „Geschäfte öfter gemacht, doch werde dabei die größte Vorsicht gebraucht. Der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Court gab an, daß die Passiva 329,000 Mark betragen, hiervon seien allein 86,820 Mk. von Apothekern angemeldet, er habe bisher von dieser Summe nur 38,500 Mk. anerkannt, da von den anderen Forderungen die Wechsel nicht vorliegen. Von den Zeugen sagte u. a. Apotheker Fritz B., Eleve, aus: Ich gab zwei Wechsel, à 4000 Mk., erhielt nur 4000 Mk., aus Unerfahrenheit im Wechselverkehr bin ich auf den Halbdiskont eingegangen, ich bin um 4000 Mk. geschädigt. Der Staatsanwalt hob an dieser Stelle hervor, daß er in einzelnen Fällen auch Anklage wegen Wuchers erheben werde. Es wurde dem Antrage der Verteidiger entsprochen, das persönliche Erscheinen der sämtlichen Apotheker angeordnet und die Verhandlung auf Dienstag verlegt.

Köln, 3. März. Die Stadt Köln hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, worin um Ablehnung des Gesetzentwurfes betr. die Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf ersucht wird.

Bingen, 2. März. Die Identität einer vor einigen Tagen hier gelandeten männlichen Leiche ohne Kopf ist festgestellt worden. Der Gelandete ist der Fährmann Schilling aus Weisenau bei Mainz, der vor zwei Jahren mit einem Schiffe unterging. Bis jetzt blieb die Leiche versandet, durch den Hochwasserstand wurde sie aber aus dem Sande herausgespült und ist abgetrieben. Der Kopf wurde durch die Schaufelräder eines Dampfbootes abgerissen.

Coblenz, 3. März. Heute früh ist der Güterzug Lahnstein-Coblenz dort, wo die Strecke über die linkrheinische übergeführt wird, entgleist. Einige Wagen sind abgestürzt. Menschen sind nicht verunglückt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Von der Mosel, 2. März. In Moseltal, Hochwald und Eifel herrscht seit gestern der stärkste Schneefall des ganzen Winters. Derselbe verursacht große Verkehrsstörungen.

Rom, 4. März. Heute nacht brach in der ehemaligen vatikanischen Münze ein Brand aus, der von der Feuerwehr des Vatikans gelöscht wurde.

Silb. Medaille Weltausst. Paris

Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei

Deutschlands grösstes Specialgeschäft

MICHELS & Cie BERLIN SW. 19

Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse.

Eigene Fabrik in Crefeld

„Füllhorn-Marke".

Von zuständiger Seite wurde wiederholt klargelegt, daß die Herstellung von **echtem** aufgeschlossenen und gemahlenen Peru-Guano Hand in Hand gehen muß mit dem Import von Peru-Guano mit **hohem** Stickstoffgehalt, und da dieser schon seit einer Reihe von Jahren in Deutschland, Holland, Belgien usw. in den Händen der Anglo-Continentalen (vorm. Ohlendorff'schen) Guano-Werke gelegen hat, dürfen diese Werke auch mit Recht behaupten, daß sie allein in der Lage sind, **echten** aufgeschlossenen und gemahlenen „Peru-Guano mit **hohem** Stickstoffgehalt in größeren Mengen herzustellen, und daß somit auch ihre **„Füllhornmarke" allein** die größte Sicherheit für **echten** Peru-Guano bietet.

Ein kath.

Dienstmädchen

nicht über 17 Jahren für einen kleinen Haushalt zum 1. Mai gesucht.

Frau **Fr. Wilh. Krauz,**
Hagen i. W., Hochstr. 87.

---

echte Holsteiner

Käse Holländer Mk. 3,30
Limburger „ 3,20
Edamer „ 3,60

pro 10 Pfunds-Postcolli **franco.** Centnerweise Mk. 22.—, 20.—, 28.— ab Neumünster unter Nachnahme.
Jul. Werner, Neumünster i. H.
Käsegroßhandlung, Käsefabrikation.

Empfehle mein **Lager** in

Tapeten u. Borden

neueste Muster zu billigen Preisen. Musterbuch zu Diensten

Eduard König,
Brilon, Kesselkerstraße.

Cognac Kaiserblume,

gesetzlich geschützte Marke,
hochfeine Qualität,

1/1 Fl. Mk. 2,—, 1/2 Fl. Mk. 1,10,
1/1 „ „ 2,50, 1/2 „ „ 1,35,
1/1 „ „ 3,—, 1/2 „ „ 1,60,
1/1 „ „ 3,50, 1/2 „ „ 1,85.

Alb. Plitt,
Niedermarsberg.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd** à St. 50 Pf. bei: Apotheker **Arbeit.**

Ach, kennetest Du,

die bittere Not — so große Kinderzahl und nichts zum kochen — so schwere Schuldenlast und nichts zum zahlen — gewiß Du würdest Mitleid haben und uns Hilfe senden. Schon so lange warten wir und, jeder Tag bringt neue Sorgen da man uns vergessen hat. O, aus Liebe zum armen Kindlein Jesu, ende bald eine Gabe an das

St. Josefsheim,
Heimat für heimatlose Kinder
Berlin No. 58 Pappel-Allee 110—111.
M. Maria-Teresia.

Jeden ersten Mittwoch wird für alle Wohltäter eine hl. Messe gelesen und für alle regelmäßig beitragenden und alle sammelnden noch jeden Freitag und das in jedem Josefsheim.

Regenschirme

repariert schnell und billig

Joh. Thiele, Brilon,
Marktstraße.

Für Zahnkranke.

C. Pötting Nachf.
Brilon
(Inh.: J. Dirksmeier)
Niedere Thor.
Anfertigung künstl. Gebisse
in Metall und Kautschuck,
Plombiren u. Reinigen der Zähne
wird unter Zusicherung bester und promptester Bedienung bei billigster Berechnung ausgeführt.
Schmerzloses Zahnziehen

Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir v jahrelang., qualvoll. **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

Eduard Kresse, Kanzlist.
Cassel, Schlachthofstr. 49.

Gerahmte Bilder

empfiehlt

Joh. Meyer, Buchhdl.
Brilon.

Mittwoch, den 9. März d. Js.,
vormittags 11 Uhr

werde ich im Auftrage des Herrn Gastwirts **Josef Schulte (Meister)**

1 Ackerplan am Eichholz
31ar 79qm groß
1 Ackerplan auf'm Goldbrink
89ar 40qm groß

in der Wirtsstube des Auftraggebers nochmals öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen und den Zuschlag erteilen.

Im Anschluß hieran

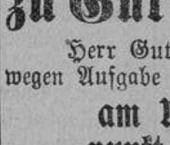
— Verkauf —

des in der **Springstraße** gelegenen

neu erbauten Hauses

des Herrn Maurers **Johann Haag.**
Käufer lade ein.
Brilon, den 5. März 1904.

Hüser, Auktions-Kommissar.



Großer Vieh- u. Mobiliar-Verkauf



zu Gut Berghoff bei Allagen.

Herr Gutsbesitzer **C. Berghoff** zu **Gut Berghoff** läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft

am Mittwoch, den 9. März a. c., punkt 9½ Uhr morgens beginnend,

sein **gesamtes lebendes und totes Gutsinventar** meistbietend gegen ausgedehnte Zahlungsfrist und Bürgschaft verkaufen:

9 gute schwere Arbeitspferde, 1 fünfjährige hochtragende Zuchtstute, 35 Stück Rindvieh, darunter sind 18 Stück hochtragende, frischmilchende Kühe, 5 hochtragende Rinder, 4 ostfriesische Zuchtbullen (1 zweijähriger und 3 einjährige), 8 Stück Jungvieh im Alter bis zu 10 Monaten, 10 tragende Sauen, 12 Stück halbjährige Faselschweine, 3 Mähmaschinen (1 Selbstbinder [Deering], 1 Selbstableger und 1 Grasmäher), 1 Düngstreumaschine, Dreischaar, 2 Pflüge, 3 Satz Zickzackeggen, 2 vierzöllige Wagen, 1 Milchwagen, 1 Kutschwagen (Halbverdeck), 1 dreiteilige Glattwalze, Futterdämpfer, Wannemühle, Schafraufen, ca. 300 Ctr. Runkeln und Steckrüben, sämtliches Pferdegeschirr, 2 doppelte Kutschgeschirre, darunter ein neusilberplättiertes und 1 Einspännergeschirr und sonstige Stall- und Scheunengeräte; ferner: Hausmobilien aller Art, als: Tische, Stühle, Kommoden, Koffer u. dgl. m.

Beträge bis zu 5 Mark müssen beim Zuschlag gleich bezahlt werden.

Das Rindvieh ist ostfriesischer und holländer Rasse, darunter einige eingetragene Herdbuchtiere.

Die Gegenstände können 1 Stunde vor dem Verkaufstermin besichtigt werden.

Das Gut liegt 5 Minuten vom Bahnhof Allagen (Strecke Soest—Brilon) entfernt.

Menden. Fritz Gottlob jun.

Strohhüte zum Façoniren und Waschen

Federn zum Färben und Waschen

werden von heute an baldigst besorgt

J. Martini, Mode-Handlung, Brilon.

Pianinos, Harmoniums,

nur allererste Fabrikate, empfiehlt

P. A. Kaiser, Essen-Ruhr, Schützenstrasse 11.

Lieferant vieler Lehrer, Geistlichen, Lehrer-Seminarien und Präparanden-Anstalten.

Ratenzahlung gestattet. Bei Baarzahlung hoher Rabatt.
Franco Lieferung. Langjährige Garantie.

Rose & Co., Dortmund.

Einfache und vornehme
Wohnungs-Einrichtungen
in jeder Stilart und Preislage.
100 Musterzimmer.
Reichhalt. Lager in Gardinen, Dekorationen u. Teppichen,
Eigene Möbelfabrik.
Spezialfabrik: Innen-Architektur für Villen und herrschaftliche Wohnhäuser.
Ia. Referenzen über ausgeführte Arbeiten.

Verlobungskarten

empfiehlt **Joh. Meyer, Brilon.**

Lehrerstelle

an der hiesigen **kath. Volksschule** ist Ostern zu besetzen. Mit der Stelle ist **Dienstwohnung** verbunden; Mietsentschädigung 200 bezw. 150 Mark. Grundgehalt 1200 Mark; Alterszulagen 160 Mk. Meldungen mit Zeugnisabschrift und Lebenslauf sind bis zum **12. März** an den Unterzeichneten einzureichen.

Auröchte, 3. März 1904.

Der Ortsschulinspektor:
Berhorst, Pfr.



Kräuterwein „Salus"

mit der Nonne

Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Genesende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an." Gr. Fl. M. 1.75, kl. Fl. M. 1.25 Bestandteile. Tarragona-Portwein 3333,0, Weingeist 160,0, Citronensch. 2,5, Pomeranzensch. 2,0, Flieder 1,0, Kamillen, Anis, Wacholderb., Cardubenediktenkr., Rosmarin, Melissenbl. je 0,75. Angelika-, Kalmus, Galgantw., Kamillenbl., Koriander., Pfeffermünzbl., Kanel je 0,5 Quendel 0,25.

Drogerie Jos. Neck, Brilon.

Die

Briloner Volksbank

nimmt

Spareinlagen

jederzeit und von jedermann entgegen und verzinst dieselben

a) **gegen sechsmonatige Kündigung mit 4%**
b) „ **dreimonatige** „ **mit 3¾%**
c) „ **dreitägige** „ **mit 3%**

und zwar **vom Tage der Einlage ab bis zum Tage vor der Abhebung.**

Die Briloner Volksbank empfiehlt sich zum **An- und Verkauf von Wertpapieren jeder Art,** zur **Diskontirung von Wechseln, Eröffnung laufender Rechnung-, Chekverkehr** u. s. w.

Auskunft erteilt der **Rendant der Volksbank**
F. Hüser in Brilon.

Zur Frühjahrsdüngung

ist

Thomasschlackenmehl

der beste und billigste

Phosphorsäuredünger

Stern Marke — Stern Marke

Lieferung kann prompt nach Abruf erfolgen.

Thomasphosphatfabriken
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Berlin.

H. Kornemann, Brilon.

Anstreicher und Tapezierer.
Empfehle mein
großes Lager
in
Tapeten und Borden
von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten.
Musterkarte steht zu Diensten.

Visitkarten

empfiehlt **Joh. Meyer, Brilon.**

Husten leidender

nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.

Malz-Extrakt in fester Form.

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Packet 25 Pfg. Niederlage bei:

Jakob Schmitz,
in **Niedermarsberg.**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M

Schnelle Lieferung von

Trauerbriefen und Todtenzetteln

in eleganter Ausführung bei soliden Preisen übernimmt die

Buchdruckerei
von
Joh. Meyer, Brilon.

PIANOS

Königl. Hof-Pianofortefabrik
gegründet 1794
Barmen — Cöln — Düsseldorf
erhielt im letzten Jahre
6 Königliche, Grossherzogliche, Herzogliche und Fürstliche Hofprädikate, die S. M. Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, die Bayerische Goldene König Ludwigs-Medaille, die Goldene Ausstellungs-Medaille, den Silbernen Staatspreis sowie 5 Mitarbeiter-Diplome auf der Ausstellung Düsseldorf 1902 als höchste Auszeichnung in der Gruppe

IBACH.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt betr. Völkerschlacht-Lotterie der bekannten Lotterie-Collekte von **Johs. John, Lübeck** bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Lose dieser beliebten Lotterie sind daselbst zu beziehen.

Nordhäuser Kautabak



anerkannt besten u. beliebtesten Kautabak Deutschlands.

liefert die Fabrik
Grimm & Triepel,
Nordhausen.

Ueberall zu kaufen.

General-Vertreter: **Paul Falk, Arnsberg.**